

Andreas Emmerling-Skala

Aufgaben eines Heimatmuseums – ein Blick von außen

Einleitung

„Museen haben die Aufgabe, die von der Natur übernommenen oder von der Hand des Menschen gestalteten Objekte zu sammeln und zu bewahren, zu konservieren, nach ihrer Struktur und Geschichte zu erforschen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Dieser Aufgabenkatalog, 1977 prägnant formuliert von HERMANN AUER, langjähriger Direktor des Deutschen Museums in München, gilt auch für Heimatmuseen – weil sie Museen sind. Was aber trägt der Begriff Heimat zur Aufgabenbestimmung des Heimatmuseums bei?

„Die Sammeltätigkeit soll sich demzufolge in der Hauptsache auf landschaftsgebundenes Museumsgut erstrecken... Besonderes Augenmerk ist der bislang vernachlässigten Erfassung volkskundlichen Sachgutes zuzuwenden“ – so steht es in den „Richtlinien für die Heimatmuseen im Landesbezirk Baden“ vom 30. November 1949 (AK 4225 in Amtsblatt 1949: 672 f., zitiert nach HINGST 1961: 172 f.).

Im Gefolge dieser in den zwanziger Jahren eingeleiteten Orientierung des Heimatmuseums an der Volkskunde, deren Wandlungen das Heimatmuseum nur schleppend nachvollzieht, verlor der Heimatbegriff einige seiner grundlegenden Bestimmungen – und das Heimatmuseum mit ihm. Ich meine den totalisierend-interdisziplinären Aspekt und den räumlich-topographischen.

Der totalisierend-interdisziplinäre Aspekt

Heimatkunde, so definierte EDUARD SPRANGER 1923 (S. 6) bei seinem Vortrag „Der Bildungswert der Heimatkunde“ vor der Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde in der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, ist „das geordnete Wissen ... bezogen:

1. Auf einen Ausschnitt der Erdgeschichte,
2. für einen bestimmten Ort,
3. auf einen Ausschnitt der Menschheitsgeschichte,

4. für eben diesen bestimmten Ort“, d. h. „subjektzentrierte Natur- und Kulturgeschichte“ (HINRICHS 1991: 29).

Dieses breite Gegenstandsfeld der Heimatkunde ist längst nicht mehr Gegenstand des Heimatmuseums – das 1928 von WALTER SCHOENICHEN (Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen) herausgegebene Buch über Heimatmuseen kann die Verluste an thematischer Breite deutlich vor Augen führen. Nicht zwischen der Größenordnung der dort vorgestellten Museen und den heutigen Lokalmuseen liegt die entscheidende Differenz, sondern auf museumstheoretischem Gebiet.

1909 stellte sich der „Inhalt des idealen Heimatmuseums“ wie folgt dar (EIDMANN 1909: 29; vgl. auch LASSMANN 1922: 10 f.; DÖRING 1977: 68, 138 f.):

„A. Im Heimathaus

I. Zur Ortsgeschichte

- a) Urkunden und andere Zeugen der Vergangenheit
- b) Geschichte des Dorfes in Wort und Bild

II. Zur Volkskunde

- a) Pläne und Beschreibungen von der Anlage des Dorfes und der Gemarkung (Eigentümlichkeiten!)
- b) Trachtenstücke, seltsame Arbeitsgeräte. Zeugen früherer Lebensweise: Möbelstücke, Münzen, Maße u. a.
- c) Mitteilungen über Sitte und Brauch
- d) Gespenstergeschichten, Sagen, Märchen, Volkslieder, Eigentümlichkeiten der Mundart

III. Dorfkunst

- a) Zeugnisse heimatlicher Bauweise
- b) Werke des häuslichen Fleißes (Bauernkunst)
- c) Werke des beruflichen Fleißes (Handwerkerkunst)

B. Naturwissenschaftliche Sammlungen im Heimatgarten

I. Zur Erdbildungslehre

- a) Mineraliensammlung in natürlichen Felsen inmitten von Trockenlandpflanzen
- b) Profile, Reliefs, Karten usw. zur Darstellung und Erläuterung des Aufbaus der Heimat

c) Veranschaulichung, wie Erde und Steine der Heimat verarbeitet werden (Technologisches Leben der Heimat)
II. Zur Pflanzenkunde

a) Nutzpflanzen, je nach örtlichen Verhältnissen: Getreide, Obst, Gemüse, Wein, Futterpflanzen, Heilpflanzen und andere Gruppen

b) Unkräuter der Heimat

c) zur Biologie: tierblütige Pflanzen, wasserblütige Pflanzen, windblütige Pflanzen, Pflanzen im Kampf gegen Tiere, Pflanzen im Kampf gegen Pflanzen

d) Pflanzengruppe, die ‚die aufsteigende Reihe‘ – Entwicklung – darstellt

III. Zur Tierkunde

a) Bienenstand

b) Aquarium (diese dienen zur vorübergehenden Beobachtung)

c) Terrarium (dieses dient zur dauerhaften Beobachtung, nicht als ‚lebenslängliches Gefängnis‘)

d) Hilfsmittel des Tierschutzes in ihrer Anwendung

e) Mittel zur Bekämpfung von Schädlingen in ihrer Anwendung und Wirkung.“

Selbstverständlich ist dieser „Idealplan“ kein Museumskonzept für die Gegenwart, aber er kann in Erinnerung rufen, daß die Integration verschiedener Gegenstandsbereiche konstitutives Element des Heimatbegriffes ist. Der Blick in eine heimatkundliche Zeitschrift aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg kann dies ebenso klarmachen wie die Geschichte mancher Institution. Mein Beispiel ist das Institut für Ökologie und Naturschutz in Karlsruhe bei der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg.

Im Jahre 1905 legte EUGEN GRADMANN, der damalige königliche Konservator der Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg (Begründung der Stelle 1858) eine Denkschrift vor, in der er die Gründung eines Landesausschusses für Natur- und Heimatschutz anregte, „um sich von den amtlichen Aufgaben des Heimatschutzes, wie Beratung von Ortsbauplänen und Ortsbausatzungen und des Naturschutzes, zu entlasten“ (GRADMANN 1912: 21). 1909 wurde dann vom K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens der halbamtliche „Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz“ begründet, der ab 1920 als „Staatliche Stelle für Naturschutz beim Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege“ weitergeführt wurde (SCHÖNNAMSGRUBER 1976: 239). „Heimatschutz“ – ich komme auf den Begriff gleich zurück – war das der Denkmalpflege und dem Naturschutz gemeinsame Ziel. Als Naturschutz und Landschaftspflege 1972 aus dem Kultusministerium ausgegliedert und dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt

zugeordnet wurden (SCHÖNNAMSGRUBER 1976: 280), war das Verlassen dieser gemeinsamen Plattform auch in der Verwaltungsgliederung vollzogen. Die Debatte um die Zuordnung der Schutzkategorie „historische Kulturlandschaft“ (§ 2 Grundsatz 13 BNatG) zu Denkmalpflege oder Naturschutz in jüngster Zeit, zeigt noch immer die Brisanz des alten integrativen Heimatschutzkonzeptes; 1980 war die „historische Kulturlandschaft“ über das Gesetz zur Berücksichtigung des Denkmalschutzes im Bundesrecht in das Bundesnaturschutzgesetz eingefügt worden (BRINK & WÖBSE 1989, HÖNES 1991, WÖBSE 1991).

Was bedeutete „Heimatschutz“? GRADMANN faßte in seinem 1910 erschienenen Buch „Heimatschutz und Landschaftspflege“ das Arbeitsprogramm des 1904 gegründeten, „sachlich modernen, kulturpolitisch aber reaktionären“ (DITT 1990: 153) Verbandes „Deutscher Bund Heimatschutz“ zusammen (S. 15):

„1. Schutz der Naturdenkmäler oder naturgeschichtlichen Denkmäler und Merkwürdigkeiten, mit Einschluß und besonderer Bevorzugung der lebenden einheimischen Pflanzen- und Tierwelt.

2. Schutz und Pflege der Naturschönheiten oder der landschaftlichen Natur, mit Einschluß der Kulturlandschaft.

3. Denkmalpflege im weitesten Sinne, mit Einschluß der älteren Alltagsbauten, die für ein überliefertes Ortsbild bezeichnend sind.

4. Daran anschließend: Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise.

5. Altertumpflege an beweglichen Altertümern; und daran anschließend

6. Pflege der Volkskunst als Hausgewerbe.

7. Pflege volkstümlicher Sitten und Bräuche, Trachten und Feste.“

Der Denkmalpfleger GRADMANN betonte dabei die naturschützerisch-landschaftspflegerischen Aufgaben stärker als die Satzung des Bundes Heimatschutz von 1904 (Mitteilungen des Bundes Heimatschutz 1904: 7).

Der räumlich-topographische Aspekt

Schon für alle, die die Orte ihrer Kindheit verlassen und anderswo heimisch werden wollen, wird offensichtlich, daß Heimat nur im engen Sinne etwas ist, das man hat, weil man hineingewachsen ist; Heimat im weiteren Sinn (und das gilt auch für den Einheimischen) ist etwas, das geschaffen werden muß. Soweit es dabei um den Aufbau eines sozialen Umfeldes geht, kann diese emotional orientierte, praktische Aktivität nicht primäre Aufgabe des Heimatmuseums als Bildungsstätte sein. Re-

flexion über Heimat unter dieser Perspektive bedeutet:

- über die Realbezüge meines individuellen Daseins nachzudenken (über die Raumbezüge meines Alltags: Arbeit, Wohnen, Versorgung, Freizeit),
- meinen Lebensraum mit Wertakzenten zu strukturieren (Denkmäler, Gebäude, Ortsbilder, Landschaftsaspekte, Ruheorte, bevorzugte Routen zum Laufen, Fahren: Erholungsstrecken zum Ausspannen, Leistungsstrecken fürs Joggen, Wandern, Erfahrungsstrecken zum Beobachten von Tieren und Pflanzen, des Landschaftswandels im Jahreslauf)
- und im günstigsten Fall für die Bewahrung und Gestaltung dieser Strukturen einzustehen.

Ich verstehe unter Heimat also nicht primär ein „Wir-Gefühl“, sondern ein „Hier-Gefühl“. Dieses „Hier“ – Haltepunkte geistiger und dinglicher Art (CONRAD 1978) – dem Nachdenken und der aktiven Mitgestaltung zu erschließen, ist Aufgabe des Heimatmuseums als Bildungseinrichtung (zu diesem aktiven Heimatverständnis siehe BREDOW 1978, BAUSINGER 1990, etc.).

Bildung, Wissen und Kompetenz müssen aber erarbeitet werden – und das Heimatmuseum ist ein Ort, an dem und mit dessen Hilfe diese Arbeit geleistet werden kann. Wer dies verkennt, führt das Heimatmuseum in die Nähe des Folklorismus oder in die wohlbehütete, gesellschaftliche Isolation.

Gegenüber den historistischen, traditionalistischen, folkloristischen, touristischen Tendenzen des öffentlichen Heimatbegriffes (ASSION 1990) hat es eine Heimatkunde schwer, die sich als „totalisierendes Verfahren in den Natur- und Kulturwissenschaften“ versteht (HINRICHS 1974). An der Geschichte des Verhältnisses von naturkundlichem Teilbereich und Heimatbegriff wird offensichtlich, worin diese Schwierigkeit gründet. In den Naturwissenschaften hat mit dem Abschied von der (beschreibenden) Naturgeschichte auch die regionalbezogene Arbeit einen Niedergang erlebt (MOLLENHAUER 1980a, ZIEGLER 1989); in der Geographie hat mit dem Einzug sozialwissenschaftlicher Konzepte eine Abkehr vom landschaftsbezogenen Geographiebegriff stattgefunden, der die Heimat des Heimatbegriffes war (MOLLENHAUER 1880b). Aber über den Landschaftsbegriff läßt sich am plausibelsten eine Heimatkunde formulieren, die sowohl die naturräumlichen und naturkundlichen als auch „kulturkundlichen“ Aspekte einer Region erfaßt, d. h. ein Integral allen regionalbezogenen Wissens darstellt.

Der Anspruch und der Aufgabenrahmen eines Heimatmuseums leitet sich her von der jeweiligen Komplexität des zugrundegelegten Landschaftsbegriffes. Er umfaßt in seiner weiten Definition:

- die naturlandschaftlichen Grundlagen,
- die primären Kulturlandschaftselemente, die der Auseinandersetzung des Menschen als Einzel- wie als Gemeinschaftswesen mit seiner physischen Umwelt entstammen,
- die sekundären Kulturlandschaftselemente, d. h. Lebensformen in actu und in ihren materiellen Manifestationen, Sachgüter, Namensgut, ja überhaupt das „akustische Protokoll“ einer Landschaft (CONRAD 1978).

Entwürfe für Aufgabenfelder

Neben den klassischen Aufgaben des Museums – sammeln, bewahren, ausstellen – kann das Heimatmuseum, soweit es sich nicht um ein Lokalmuseum handelt, sondern den Raum eines Landkreises oder Altkreises vor den Verwaltungsformen erschließt, drei Funktionen übernehmen: es kann Forschungseinrichtung, Bildungseinrichtung und Integrationszentrum des regionalbezogenen Wissens sein.

Als Forschungseinrichtung stellt oder schafft es die bibliographischen und bibliothekarischen Voraussetzungen, regt an, berät und begleitet und führt selbst Forschungsaufgaben durch (ZIEGLER 1989). Forschung im Heimatmuseum heißt nicht allein, die eigenen Sammlungsgüter zu erforschen, nicht allein das bewegliche Sachgut, sondern auch die ortsgebundenen Gegenstände und Strukturen draußen. Nur so kann das Heimatmuseum seine topographische und integrale Orientierung als Bildungsauftrag umsetzen.

Die Vermittlung dieses Wissens ist nicht an museale Präsentation geknüpft – Ort der Vermittlung ist die Region, die Vermittlungs- und Erarbeitungsformen werden von den Gegenständen und Interessen bestimmt. So dient das Museum als Bildungseinrichtung einmal der Darstellung von Forschungsergebnissen in Ausstellungen, Begehungen (FINA 1980) und Publikationen, zum zweiten der Einführung, Betreuung und Beratung aktiver Mitarbeiter bei der praktischen Arbeit und bei eigenen Forschungen.

Als Integrationszentrum regionalbezogenen Wissens bemüht es sich um die Kenntnisse von Einzelpersonen und Initiativen, insbesondere aber auch um Erschließung des umfangreichen Wissens der öffentlichen Verwaltungen für die Lokal- und Regionalforschung. Schwerpunktaufgabe ist hier

die Beschreibung der gesellschaftlichen Gestaltung des Raumes: Geschichte und Gegenwart räumlicher Planung. Ein „Landschaftsarchiv“ dokumentiert den Wandel der Landschaft durch private und öffentliche Aktivitäten.

Beispielprojekt 1:

Brücken und Brückengeschichte

Brücken sind ein wesentlicher Teil des Verkehrsnetzes. Sie sind deshalb einerseits ein vorzüglicher Ansatzpunkt, um die Geschichte und die Probleme der Raumerschließung durch das Straßen- und Eisenbahnnetz in einem regionalen Rahmen aufzuarbeiten und darzustellen, andererseits sind sie als Einzelbauwerke technikgeschichtliche Denkmäler, an denen die Geschichte der Bautechnik exemplarisch studiert werden kann; darüber hinaus können Verbindungen zur Arbeitswelt vergangener Zeiten, zur regionalen Wirtschaftsgeschichte (und zur Verflechtung mit anderen Wirtschaftsräumen), zur kommunalen Politik- und Verwaltungsgeschichte hergestellt werden. Mitarbeiter sollen aus dem Bereich der Bau- und Bahnverwaltung und der Denkmalpflege gewonnen werden, unter den gebietsansässigen Ingenieuren, Architekten und allgemein technik- und technikgeschichtlich, wirtschafts- und sozialgeschichtlich Interessierten.

Beispielprojekt 2: Der Bach X

Es soll eine hydrographische, biologische und nutzungsgeschichtliche Beschreibung des Gewässers und des zugehörigen Talraumes erstellt werden. Durch die Beschränkung auf einen begrenzten Landschaftsraum können naturräumliche Gegebenheiten (lokales Klima, Geologie und Bodenkunde), Flora und Fauna im und am Gewässer, Nutzung des Talraumes und des Gewässers in ihrem komplexen Zusammenspiel betrachtet und der aktuelle Zustand historisch erschlossen werden. Gewässernutzer (Wasserwirtschaft, Betriebe, z. B. Mühlen, Angler), beruflicher und ehrenamtlicher Naturschutz, Landwirtschaft und Landwirtschaftsverwaltung sowie Kenner der Ortsgeschichte sollen ihr jeweils spezifisches Wissen über Entwicklung und aktuellen Zustand beitragen.

Das Heimatmuseum ist eine zentrale Knotenstelle im regionalen Informationsgeflecht zur Unterstützung aller Bildungsbemühungen, insbesondere aber aller ehrenamtlichen und nebenamtlichen Tätigkeiten auf heimatkundlich relevanten Gebieten. Es intensiviert den Informationsfluß auf

der Basis persönlicher Beziehungen und ergänzt ihn als Treffpunkt sowie durch „unpersönliche Informationen“ über Veröffentlichungen, Pressearbeit, Vermittlung von Ansprechpartnern.

Als Serviceeinrichtung auf dem Informationssektor soll es:

- a) den Einstieg in heimatkundliche Arbeit erleichtern,
- b) den Informationsfluß unter den Aktiven und in die Öffentlichkeit hinein vergrößern,
- c) Fähigkeiten und Arbeitsvolumina koordinieren,
- d) Defizite im Bereich ehren- und nebenamtlichen Arbeitens erkennen und mit gezielten Weiterbildungsangeboten in Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen beseitigen.

Aus der Aufgabenfeldbeschreibung des Heimatmuseums ergibt sich eine Gliederung in folgende Bereiche: Naturraum und Landschaft, Landschaftsarchiv, Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte, Sachgüter und Lebensformen, Denkmäler, Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit.

Im Gesamtrahmen der Erwachsenenbildung ist die Leitaufgabe des Heimatmuseums, Lebensraumbindungen aufzubauen und zu stärken. Ich verstehe den Beitrag dieser Institution dabei nicht so sehr als Beitrag zu einem sozialen als vielmehr zu einem kognitiven Prozeß; diesen wiederum leitet nicht so sehr der kulturhistorische Blick auf „uns unter anderen Bedingungen“, das Erkennen soll vielmehr der Mitgestaltung eines erlebenswerten Lebensraumes dienen.

Als Integrationszentrum regionalbezogenen Wissens ist das Heimatmuseum Knotenpunkt zwischen dem administrativen Bereich (den in der Landschaft wirkenden Fachverwaltungen: Wasserwirtschaft, Forstwirtschaft, Agrarstruktur, Verkehr u. a.) einerseits und einer organisierten und unorganisierten, interessierten Öffentlichkeit andererseits. Damit ist das Museum als Informations- und Kommunikationsforum niemals mehr apolitisch, wenn auch nicht parteiisch. Weiterhin aber ist das Heimatmuseum dann, wenn es zum aktiven Partner von Institutionen oder Verbänden wird, z. B. im Naturschutz, in der Denkmalpflege, bei der Ortssanierung, indem es sich um die Beteiligung der betroffenen Öffentlichkeit an den Planungsvorhaben bemüht, selbst ein politischer Faktor; seine Eigenaktivitäten verstärken diesen Zug. An diesem Punkt geht die politische Dimension von Bildung in einen Beitrag zur politischen Praxis über.

Verfasser: A. Emmerling-Skala, Josefsstraße. 57, D-6500 Mainz 1.

Schriften: Amtsblatt des Landesbezirks Baden (1949), Nr. 26, 22. Dezember 1949, Karlsruhe. * ASSION, P. (1990), Historismus, Traditionalismus, Folklorismus. Zur musealisierenden Tendenz der Gegenwartskultur. – In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven; Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik, Bd. 294, 2 Bde., 1: 623–632; Bonn. * AUER, H. (1977), Die Verantwortung von ICOM für den Fortschritt museologischer Forschung; Referat in der 11. Generalversammlung von ICOM 1977 in Moskau, Sonderdruck des Deutschen Nationalkomitees des Internationalen Museumsrates ICOM, München. * BAUSINGER, H. (1990), Heimat in der offenen Gesellschaft. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte (1986). – In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven; Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik, Bd. 294, 2 Bde., 1: 76–90; Bonn. * BREDOW, W. v. (1978), Heimat-Kunde. – Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 32: 19–32. * BRINK, A. & WÖBSE, H. H. (1989), Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung zur Bedeutung und Handhabung von § 2 Grundsatz 13 des Bundesnaturschutzgesetzes. – 121 S.; Bonn. * CONRAD, K. (1978), Die Landschaft als Spiegelbild der Volkskultur. Gedanken über Volkskunde und Landschaft. – In: Volkskultur – Mensch und Sachwelt. Festschrift für FRANZ C. LIPP zum 65. Geburtstag; Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, 3: 55–61; Wien. * DITT, K. (1990), Die deutsche Heimatbewegung 1871–1945. – In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven; = Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik, Bd. 294, 2 Bde., 1: 135–154; Bonn. * DÖRING, C. E. (1977), Das kulturgeschichtliche Museum. Geschichte einer Institution und Möglichkeiten des Selbstverständnisses, dargestellt am Beispiel „Heimatmuseum“. – 195 S., Diss. Frankfurt. * EIDMANN, H. (1909), Heimatmuseum, Schule und Volksbildung; Die Volkskultur. Veröffentlichungen zur Förderung der außerschulischen Bildungsbestrebungen, 11: 47 S., Quelle & Meyer, Leipzig. * FINA, K. (1980), Museum und Landschaft – Erleben, Lernen, Bildung. – Museumskunde 45: 52–64. * GRADMANN, E. (1910), Heimatschutz und Landschaftspflege. – 174 S.; Strecker & Schroeder, Stuttgart. * GRADMANN,

E. (1912), Das K. Landeskonservatorium und die Denkmalpflege in Württemberg. – In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912: 17–22, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. * HINGST, H. (1961), Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland. Die gesetzlichen Grundlagen und die historische Entwicklung der Bodendenkmalpflege. – 185 S., Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein, Schleswig. * HINRICHS, W. (1974), Heimat, Heimatkunde. – In: Ritter, J., Hrsg.: Historisches Wörterbuch der Philosophie, 3: 1037–1039; Schwabe & Co., Basel, Stuttgart. * HINRICHS, W. (1991), Standortbewußtsein und Heimatkunde. Einfache und erste Grundlagen liberaler und ökologischer Wissenschaftstheorie und realer Elementarbildung (zuerst 1983). – In: HINRICHS, W., Heimatbindung, Heimatkunde, Ökologie im nationalen und europäischen Kontext. Das Standortproblem in Erziehung und Wissenschaft, Natur und Kultur; Forschungsunternehmen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung, 11: 21–38; Kulturstiftung der Dt. Vertriebenen, Bonn. * HÖNES, E.-R. (1991), Zur Schutzkategorie „historische Kulturlandschaft“. – Natur und Landschaft 66: 87–90. * LASSMANN, A. (1922), Dorfmuseum, Führer für Volksbildner, 5: 24 S., Österreichischer Bundesverlag, Wien. * Mitteilungen des Bundes Heimatschutz 1/1904–1905, Nr. 1. * MOLLENHAUER, D. (1980a), Biologische Forschung und Naturschutz. Einführung und Anmerkungen. – In: MOLLENHAUER, D. (Hrsg.): Landschaft als Lebensraum. Ziele und Möglichkeiten der Naturschutzarbeit, Courier Forschungsinstitut Senckenberg, 41: 1–9, Frankfurt a. M. 1980. * MOLLENHAUER, D. (1980b), Landschaft als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch, ebenda, 55–69. * SCHOENICHEN, W., Hrsg. (1928), Heimatmuseum. Wesen und Gestaltung. – 303 S., Bermühler, Berlin-Lichterfelde. * SCHÖNNAMSGRUBER, H. (1976), 50 Jahre Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg. – Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg 43/1975: 239–291, Ludwigsburg. * SPRANGER, E. (1923), Der Bildungswert der Heimatkunde. – In: SCHOENICHEN, W., (Hrsg.): Handbuch der Heimerziehung, Teil 2: 3–26; Borntraeger, Berlin. * WÖBSE, H. H. (1991), „Kulturlandschaftsschutzgebiet“ – eine neue Schutzkategorie bei der Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes? – Natur und Landschaft 66: 400–402 (mit einer Antwort von E.-R. HÖNES, S. 402). * ZIEGLER, W. (1989), Naturhistorische Gesellschaften und Museen – gestern und heute. – Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 111: 29–45.

Einleitung

"Museen haben die Aufgabe, die von der Natur übernommenen oder von der Hand des Menschen gestalteten Objekte zu sammeln und zu bewahren, zu konservieren, nach ihrer Struktur und Geschichte zu erforschen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen". Dieser Aufgabenkatalog, 1977 prägnant formuliert von HERMANN AUER, langjähriger Direktor des Deutschen Museums in München, gilt auch für Heimatmuseen - weil sie Museen sind. Was aber trägt der Begriff Heimat zur Aufgabenbestimmung des Heimatmuseums bei?

"Die Sammeltätigkeit soll sich demzufolge in der Hauptsache auf landschaftsgebundenes Museumsgut erstrecken... Besonderes Augenmerk ist der bislang vernachlässigten Erfassung volkskundlichen Sachgutes zuzuwenden" - so steht es in den "Richtlinien für die Heimatmuseen im Landesbezirk Baden" vom 30. November 1949 (AK 4225 in Amtsblatt 1949: 672f, zitiert nach HINGST 1961: 172f).

Im Gefolge dieser in den zwanziger Jahren eingeleiteten Orientierung des Heimatmuseums an der Volkskunde, deren Wandlungen das Heimatmuseum nur schleppend nachvollzieht, verlor der Heimatbegriff einige seiner grundlegenden Bestimmungen und das Heimatmuseum mit ihm. Ich meine den totalisierend-interdisziplinären Aspekt und den räumlich-topographischen.

Der totalisierend-interdisziplinäre Aspekt

Heimatkunde, so definierte EDUARD SPRANGER 1923 (S.6) bei seinem Vortrag "Der Bildungswert der Heimatkunde" vor der Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Heimatkunde in der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, ist "das geordnete Wissen... bezogen:

1. auf einen Ausschnitt der Erdgeschichte,
2. für einen bestimmten Ort,
3. auf einen Ausschnitt der Menschheitsgeschichte,
4. für eben diesen bestimmten Ort", d.h. "subjektzentrierte Natur- und Kulturgeschichte" (HINRICHS 1991: 29).

Dieses breite Gegenstandsfeld der Heimatkunde ist längst nicht mehr Gegenstand des Heimatmuseums - das 1928 von WALTER SCHOENICHEN (Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen) herausgegebene Buch über Heimatmuseen kann die Verluste an thematischer Breite deutlich vor Augen führen. Nicht zwischen der Größenordnung der dort vorgestellten Museen und den heutigen Lokalmuseen liegt die entscheidende Differenz, sondern auf museumstheoretischem Gebiet.

1909 stellte sich der "Inhalt des idealen Heimatmuseums" wie folgt dar (EIDMANN 1909: 29; vgl. auch LABMANN 1932: 10f; DÖRING 1977: 68, 138f):

"A. Im Heimathaus

I. Zur Ortsgeschichte

- a) Urkunden und andere Zeugen der Vergangenheit
- b) Geschichte des Dorfes in Wort und Bild

II. Zur Volkskunde

- a) Pläne und Beschreibungen von der Anlage des Dorfes und der Gemarkung (Eigentümlichkeiten!)
- b) Trachtenstücke, seltsame Arbeitsgeräte. Zeugen früherer Lebensweise. Möbelstücke, Münzen, Maße u.a.
- c) Mitteilungen über Sitte und Brauch
- d) Gespenstergeschichten, Sagen, Märchen, Volkslieder. Eigentümlichkeiten der Mundart

III. Dorfkunst

- a) Zeugnisse heimatlicher Bauweise
- b) Werke des häuslichen Fleißes (Bauernkunst)
- c) Werke des beruflichen Fleißes (Handwerkerkunst)

B. Naturwissenschaftliche Sammlungen im Heimatgarten

I. Zur Erdbildungslehre

- a) Mineraliensammlung in natürlichen Felsen inmitten von Trockenlandpflanzen
- b) Profile, Reliefs, Karten usw. zur Darstellung und Erläuterung des Aufbaus der Heimat
- c) Veranschaulichung, wie Erde und Steine der Heimat verarbeitet werden (Technologisches Leben der Heimat)

[S. 52]

II. Zur Pflanzenkunde

- a) Nutzpflanzen, je nach örtlichen Verhältnissen: Getreide, Obst, Gemüse, Wein, Futterpflanzen, Heilpflanzen und andere Gruppen
- b) Unkräuter der Heimat
- c) zur Biologie: tierblütige Pflanzen, wasserblütige Pflanzen, windblütige Pflanzen, Pflanzen im Kampf gegen Tiere, Pflanzen im Kampf gegen Pflanzen
- d) Pflanzengruppe, die "die aufsteigende Reihe" - Entwicklung - darstellt

III. Zur Tierkunde

- a) Bienenstand
- b) Aquarium Diese dienen zur vorübergehenden Beobachtung,
- c) Terrarium nicht als 'lebenslängliches Gefängnis'
- d) Hilfsmittel des Tierschutzes in ihrer Anwendung
- e) Mittel zur Bekämpfung von Schädlingen in ihrer Anwendung und Wirkung."

Selbstverständlich ist dieser "Idealplan" kein Museumskonzept für die Gegenwart, aber er kann in Erinnerung rufen, daß die Integration verschiedener Gegenstandsbereiche konstitutives Element des Heimatbegriffes ist. Der Blick in eine heimatkundliche Zeitschrift aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg kann dies ebenso klarmachen wie die Geschichte mancher Institution. Mein Beispiel ist das Institut für Ökologie und Naturschutz in Karlsruhe bei der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg.

Im Jahre 1905 legte EUGEN GRADMANN, der damalige königliche Konservator der Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg (Begründung der Stelle 1858) eine Denkschrift vor, in der er die Gründung eines Landesausschusses für Natur- und Heimatschutz anregte, "um sich von den amtlichen Aufgaben des Heimatschutzes, wie Beratung von Ortsbauplänen und Ortsbausatzungen und des Naturschutzes, zu entlasten" (GRADMANN 1912: 21). 1909 wurde dann vom K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens der halbamtliche "Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz" begründet, der ab 1920 als "Staatliche Stelle für Naturschutz beim Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege" weitergeführt wurde (SCHÖNNAMSGRUBER 1976: 239). "Heimatschutz" - ich komme auf den Begriff gleich zurück - war das der Denkmalpflege und dem Naturschutz gemeinsame Ziel. Als Naturschutz und Landschaftspflege 1972 aus dem Kultusministerium ausgegliedert und dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt zugeordnet wurden (SCHÖNNAMSGRUBER 1976: 280), war das Verlassen dieser gemeinsamen Plattform auch in der Verwaltungsgliederung vollzogen. Die Debatte um die Zuordnung der Schutzkategorie "historische Kulturlandschaft" (§ 2 Grundsatz 13 BNatG) zu Denkmalpflege oder Naturschutz in jüngster Zeit, zeigt noch immer die Brisanz des alten integrativen Heimatschutzkonzeptes; 1980 war die "historische Kulturlandschaft" über das Gesetz zur Berücksichtigung des Denkmalschutzes im Bundesrecht in das Bundesnaturschutzgesetz eingefügt worden (BRINK & WÖBSE 1989, HÖNES 1991, WÖBSE 1991).

Was bedeutete "Heimatschutz"? GRADMANN faßte in seinem 1910 erschienenen Buch "Heimatschutz und Landschaftspflege" das Arbeitsprogramm des 1904 gegründeten, "sachlich modernen, kulturpolitisch aber reaktionären" (DITT 1990: 153) Verbandes "Deutscher Bund Heimatschutz" zusammen (S.15):

1. Schutz der Naturdenkmäler oder naturgeschichtlichen Denkmäler und Merkwürdigkeiten, mit Einschluß und besonderer Bevorzugung der lebenden einheimischen Pflanzen- und Tierwelt.
2. Schutz und Pflege der Naturschönheiten oder der landschaftlichen Natur, mit Einschluß der Kulturlandschaft.
3. Denkmalpflege im weitesten Sinne, mit Einschluß der älteren Alltagsbauten, die für ein überliefertes Ortsbild bezeichnend sind.
4. Daran anschließend: Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise.
5. Altertumspflege an beweglichen Altertümern; und daran anschließend
6. Pflege der Volkskunst als Hausgewerbe.
7. Pflege volkstümlicher Sitten und Bräuche, Trachten und Feste."

Der Denkmalpfleger Gradmann betonte dabei die naturschützerisch-landschaftspflegerischen Aufgaben stärker als die Satzung des Bundes Heimatschutz von 1904 (Mitteilungen des Bundes Heimatschutz 1904: 7).

Der räumlich-topographische Aspekt

Schon für alle, die die Orte ihrer Kindheit verlassen und anderswo heimisch werden wollen, wird offensichtlich, daß Heimat nur im engen Sinne etwas ist, das man hat, weil man hineingewachsen ist; Heimat im weiteren Sinn (und das gilt auch für den Einheimischen) ist etwas, das geschaffen werden muß. Soweit es dabei um den Aufbau eines sozialen Umfeldes geht, kann diese emotional orientierte, praktische Aktivität nicht primäre Aufgabe des Heimatmuseums als Bildungsstätte sein. [S. 53] Reflexion über Heimat unter dieser Perspektive bedeutet:

- über die Realbezüge meines individuellen Daseins nachzudenken (über die Raumbezüge meines Alltags: Arbeit, Wohnen, Versorgung, Freizeit),
- meinen Lebensraum mit Wertakzenten zu strukturieren (Denkmäler, Gebäude, Ortsbilder, Landschaftsaspekte, Ruheorte, bevorzugte Routen zum Laufen, Fahren: Erholungstrecken zum Ausspannen, Leistungstrecken fürs Joggen, Wandern, Erfahrungstrecken zum Beobachten von Tieren und Pflanzen, des Landschaftswandels im Jahreslauf)
- und im günstigsten Fall für die Bewahrung und Gestaltung dieser Strukturen einzustehen.

Ich verstehe unter Heimat also nicht primär ein "Wir-Gefühl" sondern ein "Hier-Gefühl". Dieses "Hier" - Haltepunkte geistiger und dinglicher Art (CONRAD 1978) - dem Nachdenken und der aktiven Mitgestaltung zu erschließen, ist Aufgabe des Heimatmuseums als Bildungseinrichtung (zu diesem aktiven Heimatverständnis siehe BREDOW 1978, BAUSINGER 1990 etc.).

Bildung, Wissen und Kompetenz müssen aber erarbeitet werden - und das Heimatmuseum ist ein Ort, an dem und mit dessen Hilfe diese Arbeit geleistet werden kann. Wer dies verkennt, führt das Heimatmuseum in die Nähe des Folklorismus oder in die wohlbehütete, gesellschaftliche Isolation.

Gegenüber den historistischen, traditionalistischen, folkloristischen, touristischen Tendenzen des öffentlichen Heimatbegriffes (ASSION 1990) hat es eine Heimatkunde schwer, die sich als "totalisierendes Verfahren in den Natur- und Kulturwissenschaften" versteht (HINRICHS 1974). An der Geschichte des Verhältnisses von naturkundlichem Teilbereich und Heimatbegriff wird offensichtlich, worin diese Schwierigkeit gründet. In den Naturwissenschaften hat mit dem Abschied von der (beschreibenden) Naturgeschichte auch die regionalbezogene Arbeit einen Niedergang erlebt (MOLLENHAUER 1980a, ZIEGLER 1989); in der Geographie hat mit dem Einzug sozialwissenschaftlicher Konzepte eine Abkehr vom landschaftsbezogenen Geographiebegriff stattgefunden, der die Heimat des Heimatbegriffes war (MOLLENHAUER 1980b). Aber über den Landschaftsbegriff läßt sich am plausibelsten eine Heimatkunde formulieren, die sowohl die naturräumlichen und naturkundlichen als auch "kulturkundlichen" Aspekte einer Region erfasst, d.h. ein Integral allen regionalbezogenen Wissens darstellt.

Der Anspruch und der Aufgabenrahmen eines Heimatmuseums leitet sich her von der jeweiligen Komplexität des zugrundegelegten Landschaftsbegriffes. Er umfaßt in seiner weiten Definition: die naturlandschaftlichen Grundlagen, die primären Kulturlandschaftselemente, die der Auseinandersetzung des Menschen als Einzel- wie als Gemeinschaftswesen mit seiner physischen Umwelt entstammen, die sekundären Kulturlandschaftselemente, d.h. Lebensformen in actu und in ihren materiellen Manifestationen, Sachgüter, Namensgut, ja überhaupt das "akustische Protokoll" einer Landschaft (CONRAD 1978).

Entwürfe für Aufgabenfelder

Neben den klassischen Aufgaben des Museums - sammeln, bewahren, ausstellen - kann das Heimatmuseum, soweit es sich nicht um ein Lokalmuseum handelt, sondern den Raum eines Landkreises oder Altkreises vor den Verwaltungsreformen erschließt, drei Funktionen übernehmen: es kann Forschungseinrichtung, Bildungseinrichtung und Integrationszentrum des regionalbezogenen Wissens sein.

Als Forschungseinrichtung stellt oder schafft es die bibliographischen und bibliothekarischen Voraussetzungen, regt an, berät und begleitet und führt selbst Forschungsaufgaben durch (Ziegler 1989). Forschung im Heimatmuseum heißt nicht allein, die eigenen Sammlungsgüter zu erforschen, nicht allein das bewegliche Sachgut, sondern auch die ortsgebundenen Gegenstände und Strukturen draußen. Nur so kann das Heimatmuseum seine topographische und integrale Orientierung als Bildungsauftrag umsetzen.

Die Vermittlung dieses Wissens ist nicht an museale Präsentation geknüpft - Ort der Vermittlung ist die Region, die Vermittlungs- und Erarbeitungsformen werden von den Gegenständen und Interessen bestimmt. So dient das Museum als Bildungseinrichtung einmal der Darstellung von Forschungsergebnis-

sen in Ausstellungen, Begehungen (FINA 1980) und Publikationen, zum zweiten der Einführung, Betreuung und Beratung aktiver Mitarbeiter bei der praktischen Arbeit und bei eigenen Forschungen.

Als Integrationszentrum regionalbezogenen Wissens bemüht es sich um die Kenntnisse von Einzelpersonen und Initiativen, insbesondere aber auch um Erschließung des umfangreichen Wissens der öffentlichen Verwaltungen für die Lokal- und Regionalforschung. Schwerpunktaufgabe ist hier [S. 54] die Beschreibung der gesellschaftlichen Gestaltung des Raumes: Geschichte und Gegenwart räumlicher Planung. Ein "Landschaftsarchiv" dokumentiert den Wandel der Landschaft durch private und öffentliche Aktivitäten.

Beispielprojekt 1: Brücken und Brückengeschichte

Brücken sind ein wesentlicher Teil des Verkehrsnetzes. Sie sind deshalb einerseits ein vorzüglicher Ansatzpunkt, um die Geschichte und die Probleme der Raumerschließung durch das Straßen- und Eisenbahnnetz in einem regionalen Rahmen aufzuarbeiten und darzustellen, andererseits sind sie als Einzelbauwerke technikgeschichtliche Denkmäler, an denen die Geschichte der Bautechnik exemplarisch studiert werden kann; darüberhinaus können Verbindungen zur Arbeitswelt vergangener Zeiten, zur regionalen Wirtschaftsgeschichte (und zur Verflechtung mit anderen Wirtschaftsräumen), zur kommunalen Politik- und Verwaltungsgeschichte hergestellt werden. Mitarbeiter sollen aus dem Bereich der Bau- und Bahnverwaltung und der Denkmalpflege gewonnen werden, unter den gebietsansässigen Ingenieuren, Architekten und allgemein technik- und technikgeschichtlich, wirtschafts- und sozialgeschichtlich Interessierten.

Beispielprojekt 2: Der Bach X

Es soll eine hydrographische, biologische und nutzungsgeschichtliche Beschreibung des Gewässers und des zugehörigen Talraumes erstellt werden. Durch die Beschränkung auf einen begrenzten Landschaftsraum können naturräumliche Gegebenheiten (lokales Klima, Geologie und Bodenkunde), Flora und Fauna im und am Gewässer, Nutzung des Talraumes und des Gewässers in ihrem komplexen Zusammenspiel betrachtet und der aktuelle Zustand historisch erschlossen werden. Gewässernutzer (Wasserwirtschaft, Betriebe, z.B. Mühlen, Angler), beruflicher und ehrenamtlicher Naturschutz, Landwirtschaft und Landwirtschaftsverwaltung sowie Kenner der Ortsgeschichte sollen ihr jeweils spezifisches Wissen über Entwicklung und aktuellen Zustand beitragen.

Das Heimatmuseum ist eine zentrale Knotenstelle im regionalen Informationsgeflecht zur Unterstützung aller Bildungsbemühungen, insbesondere aber aller ehrenamtlichen und nebenamtlichen Tätigkeiten auf heimatkundlich relevanten Gebieten. Es intensiviert den Informationsfluß auf der Basis persönlicher Beziehungen und ergänzt ihn als Treffpunkt sowie durch "unpersönliche Informationen" über Veröffentlichungen, Pressearbeit, Vermittlung von Ansprechpartnern.

Als Serviceeinrichtung auf dem Informationssektor soll es:

- a) den Einstieg in heimatkundliche Arbeit erleichtern,
- b) den Informationsfluß unter den Aktiven und in die Öffentlichkeit hinein vergrößern,
- c) Fähigkeiten und Arbeitsvolumina koordinieren,
- d) Defizite im Bereich ehren- und nebenamtlichen Arbeitens erkennen und mit gezielten Weiterbildungsangeboten in Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen beseitigen.

Aus der Aufgabenfeldbeschreibung des Heimatmuseums ergibt sich eine Gliederung in folgende Bereiche: Naturraum und Landschaft, Landschaftsarchiv, Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte, Sachgüter und Lebensformen, Denkmäler, Forschungsförderung und Öffentlichkeitsarbeit.

Im Gesamtrahmen der Erwachsenenbildung ist die Leitaufgabe des Heimatmuseums, Lebensraumbindungen aufzubauen und zu stärken. Ich verstehe den Beitrag dieser Institution dabei nicht so sehr als Beitrag zu einem sozialen als vielmehr zu einem kognitiven Prozeß; diesen wiederum leitet nicht so sehr der kulturhistorische Blick auf "uns unter anderen Bedingungen", das Erkennen soll vielmehr der Mitgestaltung eines erlebenswerten Lebensraumes dienen.

Als Integrationszentrum regionalbezogenen Wissens ist das Heimatmuseum Knotenpunkt zwischen dem administrativen Bereich (den in der Landschaft wirkenden Fachverwaltungen: Wasserwirtschaft, Forstwirtschaft, Agrarstruktur, Verkehr u.a.) einerseits und einer organisierten und unorganisierten, interessierten Öffentlichkeit andererseits. Damit ist das Museum als Informations- und Kommunikationsforum niemals mehr apolitisch, wenn auch nicht parteiisch. Weiterhin aber ist das Heimatmuseum dann, wenn es zum aktiven Partner von Institutionen oder Verbänden wird, z.B. im Naturschutz, in der Denkmalpflege, bei der Ortssanierung, indem es sich um die Beteiligung der betroffenen Öffentlichkeit an

den Planungsvorhaben bemüht, selbst ein politischer Faktor; seine Eigenaktivitäten verstärken diesen Zug. An diesem Punkt geht die politische Dimension von Bildung in einen Beitrag zur politische Praxis über.

[S. 55] Verfasser: A. Emmerling-Skala, Josefsstr.57, D-6500 Mainz 1.

Schriften

Amtsblatt des Landesbezirks Baden (1949), Nr. 26, 22. Dezember 1949, Karlsruhe

ASSION, P. (1990), Historismus, Traditionalismus, Folklorismus. Zur musealisierenden Tendenz der Gegenwartskultur. -- In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven; = Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik, Bd. 294, 2 Bde., 1: 623-632; Bonn

AUER, H. (1977), Die Verantwortung von ICOM für den Fortschritt museologischer Forschung; Referat in der 11. Generalversammlung von ICOM 1977 in Moskau, Sonderdruck des Deutschen Nationalkomitees des Internationalen Museumsrates ICOM, München

BAUSINGER, H. (1990), Heimat in der offenen Gesellschaft. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte (zuerst 1986). -- In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven; = Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik, Bd. 294, 2 Bde., 1: 76-90; Bonn

BREDOW, W.v. (1978), Heimat-Kunde. -- Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament" B 32: 19-32

BRINK, A. & WÖBSE, H. H. (1989), Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Untersuchung zur Bedeutung und Handhabung von § 2 Grundsatz 13 des Bundesnaturschutzgesetzes. -- 121 S.; Bonn

CONRAD, K. (1978), Die Landschaft als Spiegelbild der Volkskultur. Gedanken über Volkskunde und Landschaft. -- In: Volkskultur - Mensch und Sachwelt. Festschrift für FRANZ C. LIPP zum 65. Geburtstag; Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, 3: 55-61; Wien

DITT, K. (1990), Die deutsche Heimatbewegung 1871-1945. -- In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven; = Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik, Bd. 294, 2 Bde., 1: 135-154; Bonn

DÖRING, C. E. (1977), Das kulturgeschichtliche Museum. Geschichte einer Institution und Möglichkeiten des Selbstverständnisses, dargestellt am Beispiel "Heimatmuseum". -- 195 S., Diss. Frankfurt

EIDMANN, H. (1909), Heimatmuseum, Schule und Volksbildung; Die Volkskultur. Veröffentlichungen zur Förderung der außerschulischen Bildungsbestrebungen, 11. -- 47 S., Quelle & Meyer, Leipzig

FINA, K. (1980), Museum und Landschaft - Erleben, Lernen, Bildung. -- Museumskunde 45: 52-64

GRADMANN, E. (1910), Heimatschutz und Landschaftspflege. -- 174 S.; Strecker & Schroeder, Stuttgart

GRADMANN, E. (1912), Das K. Landeskonservatorium und die Denkmalpflege in Württemberg. -- In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912: 17-22, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart

HINGST, H. (1961), Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland. Die gesetzlichen Grundlagen und die historische Entwicklung der Bodendenkmalpflege. -- 185 S., Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein, Schleswig

HINRICHS, W. (1974): Heimat, Heimatkunde. -- In: RITTER, J., Hrsg.: Historisches Wörterbuch der Philosophie, 3: 1037-1039; Schwabe & Co., Basel, Stuttgart

HINRICHS, W. (1991), Standortbewußtsein und Heimatkunde. Einfache und erste Grundlagen liberaler und ökologischer Wissenschaftstheorie und realer Elementarbildung (zuerst 1983). -- In: Hinrichs W., Heimatbindung, Heimatkunde, Ökologie im nationalen und europäischen Kontext. Das Standortproblem in Erziehung und Wissenschaft, Natur und Kultur; Forschungsunternehmen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung, 11: 21-38; Kulturstiftung der Dt. Vertriebenen, Bonn

HÖNES, E.-R. (1991), Zur Schutzkategorie "historische Kulturlandschaft". -- Natur und Landschaft 66: 87-90

LABMANN, A. (1922), Dorfmuseen. Führer für Volksbildner, 5; 24 S., Österreichischer Bundesverlag, Wien

Mitteilungen des Bundes Heimatschutz 1/1904-1905, Nr.1

MOLLENHAUER, D. (1980a), Biologische Forschung und Naturschutz. Einführung und Anmerkungen. -- In: Mollenhauer, D. (Hrsg.): Landschaft als Lebensraum. Ziele und Möglichkeiten der Naturschutzarbeit, Courier Forschungsinstitut Senckenberg, 41: 1-9, Frankfurt a.M. 1980

MOLLENHAUER, D. (1980b), Landschaft als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch, ebenda, 55-69

SCHOENICHEN, W., Hrsg. (1928): Heimatmuseum. Wesen und Gestaltung. -- 303 S., Bermühler, Berlin-Lichterfelde

SCHÖNNAMSGRUBER, H. (1976), 50 Jahre Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg. -- Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg 43/1975: 239-291, Ludwigsburg

SPRANGER, E. (1923), Der Bildungswert der Heimatkunde. -- In: SCHOENICHEN, W., (Hrsg.): Handbuch der Heimaterziehung, Teil 2: 3-26; Borntraeger, Berlin

WÖBSE, H. H. (1991), "Kulturlandschaftsschutzgebiet" - eine neue Schutzkategorie bei der Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes? -- Natur und Landschaft 66: 400-402 (mit einer Antwort von E.-R. HÖNES, S.402)

ZIEGLER, W. (1989), Naturhistorische Gesellschaften und Museen - gestern und heute. -- Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 111: 29-45